

Neue Zürcher Zeitung

Jugendgewalt: In der Pubertät werden die Karten neu gemischt

Die Zahl der Gewalttaten unter Jugendlichen ist in jüngster Zeit wieder gestiegen. Im Einzelfall sind die Gründe vielfältig. In sozialwissenschaftlichen Studien dominieren allerdings zwei Ursachen.

Eveline Geiser

02.05.2022, 05.30 Uhr



Jugendliche in Winterthur: Ihr Ausgehverhalten beeinflusst das Ausmass der Gewalt im öffentlichen Raum.

Karin Hofer / NZZ

Die amtlichen Statistiken belegen es schwarz auf weiss: Die Anzahl Gewalttaten, die von Jugendlichen verübt werden, ist jüngst wieder gestiegen. Nun beginnt die Suche nach den Ursachen und möglichen Lösungen. Diverse Studien dazu werden dieses Jahr publiziert. Doch Forschung zu

Jugendgewalt gibt es schon seit zwanzig Jahren – Zeit, sich die wichtigsten bisherigen Ergebnisse vor Augen zu führen.

Sozialwissenschaftler untersuchen das sogenannte «Dunkelfeld»: die Gewalterfahrungen von Jugendlichen, die nie polizeilich erfasst werden. Alle sieben Jahre befragen die Forscher des Jacobs Center der Universität Zürich eine repräsentative Auswahl von 16-Jährigen zu ihren Erfahrungen mit Gewalt – sowohl als Opfer als auch als Täter. Letzteres ist möglich, da die Jugendlichen im Rahmen der Schule anonym befragt werden.

Bis im Jahre 2014 fanden die Forscher im Dunkelfeld ähnliche Tendenzen wie in der Polizeistatistik. So berichtete 2007 rund ein Viertel der Befragten, in den vorhergehenden 2,5 Jahren Opfer eines Gewaltdelikts geworden zu sein, darunter Raub, Erpressung und sexuelle Gewalt. Bis 2014 ging die Gewalt im Dunkelfeld um rund ein Drittel zurück. Nur noch rund 16 Prozent der Befragten berichteten von Gewalterfahrungen.

Doch in den letzten fünf Jahren gab es wieder eine Trendwende – zumindest in der amtlichen Statistik. Und das Phänomen wird nicht nur im Kanton Zürich beobachtet. Ähnliche Zahlen würden auch aus den Niederlanden, Deutschland und Grossbritannien genannt, sagt Denis Ribeaud. Der Kriminologe begleitete die Jugendbefragung von Beginn an und leitet sie seit 2011. Derzeit analysiert er die Ergebnisse der Befragung von 2021.

Gewalt führt zu Gewalt – auch in der Kinderstube

Nicht nur das Ausmass der Jugendgewalt wird im Kanton Zürich systematisch erhoben. Wissenschaftler untersuchen auch die möglichen Ursachen und Risikofaktoren von Jugendgewalt. Dazu wurden 2004 zwei Drittel der Kinder in der Stadt Zürich beim Schuleintritt in die sogenannte «z-proso»-Studie aufgenommen und seither regelmässig befragt. Mittlerweile sind die Kinder von damals 24 Jahre alt. Zum Schuleintritt führten die Forscher strukturierte Interviews mit den Eltern, um Hinweise auf den Erziehungsstil und das familiäre Umfeld der Kinder zu erhalten. Seither wird das Verhalten der Kinder jährlich von den Eltern und Lehrern beschrieben und mit der Selbstwahrnehmung der Kinder abgeglichen. Von allen erhobenen Charakteristiken der Erziehung konnte nur ein Faktor vorhersagen, ob sich die Kinder und Jugendlichen später eher aggressiv verhalten würden oder nicht.

Die Daten zeigen durchgehend: Wer als Kind in der Erziehung Gewalt erlebt hat, der greift als Jugendlicher auch eher zu Gewalt. Dieser statistische Zusammenhang in den Daten aus dem Kanton Zürich ist zwar gering, aber konsistent und stimmt weitgehend mit dem Konsens der sozialpsychologischen Forschungsliteratur überein.

Warum das so ist, lässt sich allerdings nicht mit Sicherheit sagen. Da Kinder die Verhaltensmuster von Vorbildern übernehmen, kann Gewalt durch sogenanntes Lernen am Modell übernommen werden. Greifen Vater oder Mutter zu Gewalt, so lernt das Kind: Es ist in Ordnung, ab und zu die Kontrolle zu verlieren oder gar Gewalt anzuwenden, um einen Konflikt beizulegen.

Mangelnde Selbstkontrolle wird vererbt oder erlernt

Möglich ist aber auch, dass nicht das aggressive Verhalten erlernt wird, sondern das Elternhaus die Entwicklung der Selbstkompetenz des Kindes beeinflusst. Tatsächlich wissen zwar viele Eltern, dass Gewalt in der Erziehung kontraproduktiv ist: Sie hindert die Kinder daran, das erwünschte Verhalten zu erlernen, und führt zu mehr Aggression. Doch im Erziehungsalltag kommt körperliche Bestrafung wider besseres Wissen trotzdem vor. Meist geschieht dies aus Überforderung oder aber aus mangelnder Impulskontrolle aufseiten der Eltern.

Laut der empirisch gut belegten General Theory of Crime ist mangelnde Selbstkontrolle die dominierende Ursache für Kriminalität. Denn eine ausgesprochen geringe Selbstkontrolle ist die einzige psychische Eigenschaft, die zuverlässig mit verschiedensten Formen delinquenten Verhaltens einhergeht. Die Ursachen für mangelnde Selbstkontrolle sind hingegen vielfältig. Möglich ist, dass Jugendliche über das Elternhaus eine genetische und damit hirnphysiologische Vorbelastung mitbekommen. Oder aber Jugendliche sind aufgrund des elterlichen Verhaltens nicht in der Lage, ihre eigene Impulskontrolle richtig zu entwickeln.

In der Pubertät werden die Karten neu gemischt

Doch auch wenn die Veranlagung und die Erfahrungen in der Kindheit mit aggressivem Verhalten in der Jugend statistisch korrelieren, beides definiert nicht, wie sich der Jugendliche verhalten wird. Denn der Zusammenhang ist äusserst gering. Zu viele andere Faktoren beeinflussen den Prozess des Erwachsenwerdens.

Es gibt Kinder, die bereits in jungen Jahren über ein hohes Mass an Selbstkontrolle verfügen und diese auch in den turbulenten Jahren der Adoleszenz nicht verlieren. Diese Kinder können die negativen Folgen von harscher Erziehung – mindestens was den Umgang mit Aggression betrifft – kompensieren. Auch dies zeigen die Ergebnisse der «z-proso»-Studie im Kanton Zürich.

Die Idee, dass man schon in der frühen Kindheit eine Risikogruppe eingrenzen könne, habe sich als Illusion herausgestellt, sagt der Kriminologe Ribeaud, der sich jahrelang mit dem Thema Jugendgewalt beschäftigt hat. Risikofaktoren in der Kindheit haben insgesamt eine sehr geringe Vorhersagekraft. In der Jugend sei vor allem die Wahl der Kollegen ausschlaggebend dafür, wie sich ein Jugendlicher verhalte. Der Eindruck des Kriminologen ist daher der folgende: An der Schwelle zur Adoleszenz werden die Karten nochmals neu gemischt.

Prävention – mit einer kurzen Intervention ist es nicht getan

Noch vor zwanzig Jahren hofften Wissenschaftler weltweit, eine frühe, einmalige Intervention in der Kindheit könne spätere Gewalttaten bei Jugendlichen verhindern. Auch die Studie «z-proso» war ursprünglich darauf ausgelegt, eine solche Massnahme zu evaluieren. Heute geben sich die Studienleiter desillusioniert: Nach einem Training seien die Primarschüler zwar kurzfristig sozial kompetenter und reflektierter geworden – doch nach zwei Jahren waren diese Effekte verschwunden.

Dies, obwohl Primarschüler während eines Schuljahres wöchentlich an einem Training teilnahmen. Die Forscher ziehen daraus vor allem einen Schluss: Mit einer punktuellen Intervention in der Kindheit ist es nicht getan. Prävention von Jugendgewalt ist ein langfristiges Unterfangen.

Präventionskampagnen waren in der Vergangenheit effektiv

In den Jahren zwischen 2007 und 2014 wurden im Kanton Zürich diverse Präventionskampagnen an Schulen durchgeführt. Die Schüler berichteten danach von signifikant besserem Klima an der Schule, weniger Diskriminierung durch Lehrer und Kollegen und mehr schulischer Motivation. Auch Massnahmen zur Einschränkung des Alkoholkonsums bei Jugendlichen waren in diesen Jahren erfolgreich. Parallel dazu sank die Zahl der polizeilich registrierten Straftaten unter Jugendlichen. Für den Sozialwissenschaftler Ribeaud können diese Trends ein Indiz dafür sein, dass präventive Massnahmen wirken.

Es bleibt zu hoffen, dass auch der gegenwärtigen Zunahme von Gewalttaten mit spezifischen Präventionsmassnahmen beizukommen ist. Laut Enrico Violi, dem Vorsitzenden der Koordinationsgruppe Jugendgewalt des Kantons Zürich, wurden 2021 bereits zusätzliche Präventionskampagnen ins Leben gerufen. So lancierte beispielsweise die Kantonspolizei Zürich kürzlich die internetbasierte Präventionskampagne No-front.ch, die sich an Jugendliche richtet. Hier finden sich Informationen zu unterschiedlichen Straftaten wie Waffenbesitz, Sexting, Belästigung und Sachbeschädigung und den dafür relevanten rechtlichen Bestimmungen.

Auch Städte und Verbände setzten sich für die Prävention gegen Jugendgewalt ein: Die Stadt Zürich lancierte die Kampagne «Zürich schaut hin», die gegen Belästigung im öffentlichen Raum vorgeht. Ausserdem führt die Kantonale Kinder- und Jugendförderung Okay Zürich Projekte durch, die es den Jugendlichen ermöglichen sollen, sich in die Diskussion zur Nutzung des öffentlichen Raums einzubringen.

Passend zum Artikel

«Wir beobachten eine Brutalisierung mit Kicks gegen den Kopf» – Zürcher Jugendliche schlagen vermehrt und härter zu

22.04.2021



KOMMENTAR

Jugendliche schlagen wieder häufiger und brutaler zu. Eine breite Debatte ist bisher aber ausgeblieben. Sie ist dringend angezeigt

21.04.2022



Neueste Artikel >

Die wichtigsten Daten und Fakten zum Coronavirus weltweit in Grafiken

Aktualisiert vor 42 Minuten



INTERAKTIV

So schnell impft die Welt gegen Corona

Aktualisiert vor 56 Minuten



Wie sich der Ukraine-Krieg auf die Preise und die Wirtschaft in Deutschland auswirkt

Aktualisiert vor 59 Minuten



Für Sie empfohlen >

«Man hat das Herz meines Sohnes gestohlen»: Wie die erste Schweizer Transplantation zum Skandal wurde

02.05.2022



SERIE

Kriegstagebuch aus Charkiw (55): Wer nicht jung genug ist, um eine Waffe zu tragen, setzt sich am besten in einen Park

vor 1 Stunde



INTERVIEW

Streit um Denkmäler und Strassennamen: «Auf zornige Manifestationen sollte man nicht mit Gegenzorn reagieren»

02.05.2022



«Grüessech mitenand, Arbeitsmarktkontrolle»

02.05.2022



KURZMELDUNGEN

Polizei-News aus Zürich: 60-Jährige schwer verletzt im Spital, nachdem ihre Kleider angefangen haben zu brennen +++ Brand in der Nähe der Raststätte Kempththal



Aktualisiert 01.05.2022



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.